

Book of Abstracts

U Universität Bremen

 universität wien

 Åbo Akademi University

 DeMarg
European Research Network on Discourses of Masculinity and Demarginalization

WOC

Worlds of Contradiction

Anti/Queer Discourses
Wie wird queer sozial verhandelt? |
How is queer socially negotiated?

27. & 28. Juni 2025

Internationale Studierendenkonferenz

Organisation:
Hanna Acke (Åbo Akademi),
Lara Herford (U Bremen),
Ingo H. Warnke (U Bremen),
Die ThemaTalkers

Keynotes:
Martin Stegu (WU Wien),
Jonas Hassemer (U Wien)

Hybride Veranstaltung
Anmeldung für Online- oder
Präsenzteilnahme per Mail an
thementalk@uni-bremen.de

Programm und Informationen unter:
www.uni-bremen.de/thementalkers



Anti/Queer Discourses
Wie wird queer sozial verhandelt? |
How is queer socially negotiated?
27. & 28. Juni 2025

Anti/Queer Discourses Wie wird queer sozial verhandelt? | How is queer socially negotiated?

Internationale Online-Studierendenkonferenz
27. und 28. Juni 2025

Programm

Freitag, 27. Juni 2025 | Public Viewing U Bremen | GW2 A 3.570

	Moderation: Prof. Dr. Ingo H. Warnke
09.00–09.15 Uhr	Begrüßung der ThemaTalkers
09.15–09.30 Uhr	Grußworte
	Moderation: Dr. Hanna Acke
09.30–10.30 Uhr	Keynote I Martin Stegu (Wien) Wege zu einer »Angewandten Queeren Linguistik«? Autobiographische und grundsätzliche Anmerkungen.
10.30–10.45 Uhr	Pause
Panel 1	Places of Negotiating Queer
	Moderation: Annika Ravenschlag & Dorothea Sichrovsky
10.45–11.20 Uhr	Samira Ochs & Jan Oliver Rüdiger (Mannheim) Worüber reden wir, wenn wir von <i>queer</i> reden? Ein korpusbasierter Vergleich von queeren und nicht-queeren Medien
11.20–11.55 Uhr	Linda Karpinski-Kröll (Bremen) Queerness im Bilderbuch – Zwischen Sichtbarkeit, Subversion und normativen Rahmungen
11.55–12.30 Uhr	Sarah Ganss (Jena) Queer(ed) Discourses – bell hooks and education
12.30–13.05 Uhr	Clara Müllenmeister (Bremen) Das referenzielle Genus (a.k.a. Pronomen) – Eine Zweifelsfallanalyse
13.05–14.05 Uhr	Mittagspause

Panel 2

Practices in the Queer Space

Moderation: Emre Almaci & Jan Hensellek

14.05–14.40 Uhr

Jannis Gatidis (Karlsruhe)
Diskussion über Rechte von TIN*-Personen – Eine Analyse der Argumentation von Wissenschaft, Politik und TIN*-Personen in zwei deutschen Zeitungen

14.40–15.15 Uhr

Angelina Schellin (Bremen)
Sex, Macht und Moral – Semantische Kämpfe im Diskurs um Prostitution

15.15–15.50 Uhr

Olivia Maegaard Nielsen & Jonas Trochemowitz (Bremen)
Zwischen Shitstorm und Woke-Bashing – Zur ethischen Begründbarkeit von Sprachkritik in Diskussionen über queer-exklusive Sprache

15.50–16.25 Uhr

Sara Peine (Paderborn)
Schreiben, um nicht zu Schweigen – Subversive Sprachstrategien in Kim de l'Horizons Blutbuch

16.25–16.55 Uhr

Pause

Roundtable

Queer Talken

16.55–18.00 Uhr

Moderation: Linda Karpinski-Kröll

Moderation: Lara Herford

09.00–10.00 Uhr Keynote II
Jonas Hassemer (Wien)
Queerfeldein: Orientierungen in der wissenschaftlichen Sozialisierung und der Forschungspraxis

Panel 3 Representation of Queer

Moderation: Marlene Haslinger-Fenzl & Angelina Schellin

10.00–10.35 Uhr Hanna Dopler (Wien)
»I speak to you through the things that speak to me« Collagen als kreative Methode zur Darstellung und Verhandlung queerer Identitätspositionen

10.35–10.50 Uhr Pause

10.50–11.25 Uhr Sara Leitner (Wien)
Queering the Label? Zur sprachlichen Repräsentation von Queerness im musealen Kunstaustellungskontext

11.25–12.00 Uhr Laura Maria Meine (Lüneburg)
Framing Queerness – Sexualizing Children?

12.00–12.35 Uhr Mara Wassermeier (Berlin)
Sehr hot, aber vielleicht krank? Repräsentation von Asexualität in deutschen Zeitungsartikeln von 2001 bis 2013

12.35–13.10 Uhr Daniel Schmidt (Bremen)
Dirty f***ing f*g – Queere Geschichtsschreibung im Lichte der AIDS-Pandemie

13.10–14.10 Uhr Mittagspause

Panel 4 Narratives of Queer

Moderation: Anna Brandewiede & Susanne Schmalwieser

14.10–14.45 Uhr Mayra Jenzer Azevedo (Wien)
Bastardized Vampirism – Methoden der queeren Monstrosität und vampirischen Trans*gressionen

14.45–15.20 Uhr Miriam Fiala (Wien)
Creating Queer Counter-Spaces – Subverting Normative Gaming Cultures in Reader-Insert Femslash Fanfiction

15.20–15.35 Uhr	Pause
15.35–16.10 Uhr	Alina Matt & Lea Koch (Wien) Zwischen Widerstand und Repression – Die Rolle sozialer Medien für queeren Aktivismus in Ghana
16.10–16.45 Uhr	Paula Koch (Lüneburg) Queere Selbstrepräsentation in Kim de l’Horizons Blutbuch
16.45–17.00 Uhr	Closing Statement der ThemaTalkers

Book of Abstracts

Freitag, 27. Juni 2025

Keynote I

Wege zu einer »Angewandten Queeren Linguistik«? Autobiographische und grundsätzliche Anmerkungen.

Martin Stegu | WU Wien

Ausgehend von der persönlichen Erfahrung, queeres Denken in die eigene (sprach)wissenschaftliche Tätigkeit zu integrieren, soll von den damit verbundenen positiven Erfahrungen, aber auch weiterhin bestehenden Fragezeichen berichtet werden. Zunächst erfolgen einige allgemeine Überlegungen zum Lexem (Terminus?) queer und zur Rolle von »Identität(en)« im queeren Kontext. Danach soll die Möglichkeit (oder gar Notwendigkeit) diskutiert werden, Aspekte queeren wissenschaftlichen und Alltagsdenkens zwischendurch auch in Frage stellen zu dürfen (»queering the queer«). Ich sehe bisweilen die Gefahr, dass queere Ansätze zu normativ und damit de facto auch zu exkludierend vertreten werden, wobei in gewissem Sinn ihre eigenen antinormativen Ursprünge ver-raten werden könnten.

Mein Hauptanliegen in diesem Vortrag ist jedoch der folgende Punkt: Es fällt auf, dass für sehr viele Personen, die sich noch nie mit Queer Studies beschäftigt haben, queere Genderauffassungen völlig fremd, ja geradezu unnachvollziehbar bleiben. Wenn es das Ziel Angewandter Linguistik ist, zwischenmenschliche Kommunikation zu verbessern, wie könnten wir versuchen, Menschen, die queerem Denken (noch?) sehr fern gegenüberstehen, diese unsere Ansätze näherzubringen?

Anti-queeres Denken scheint ja vor allem durch Unverständnis und Unbildung verursacht zu sein, und gerade in einer Zeit, in der diese Haltung eher noch zu- als abnimmt, sollten wir aus unserer ‚Bubble‘ hinaustreten und uns überlegen, wie wir queere Ideen wirksamer und verständlicher in die Gesellschaft hineinbringen können.

Es wird hier daher für eine Angewandte Queere Linguistik plädiert, die sich – ohne ihre eigenen Grundlagen zu verleugnen – im Sinne eines »politischen Ethos der Kohabitation« (Sabine Hark) noch mehr dem Dialog öffnet, um dadurch (vielleicht, hoffentlich?) den uns real oder potenziell bedrohenden anti-queeren Diskursen sowie daraus abgeleiteten Maßnahmen und Aktionen wirksam gegenzusteuern.

Worüber reden wir, wenn wir von queer reden? Ein korpusbasierter Vergleich von queeren und nicht-queeren Medien

Samira Ochs & Jan Oliver Rüdiger | IDS Mannheim

Die Relevanz korpuslinguistischer Studien für eine umfassende Queerlinguistik haben Motschenbacher (2018) und Baker (2018) hervorgehoben. Gerade bei bedeutungstragenden Begriffen, deren Verwendung uneinheitlich und diskursiv stark aufgeladen ist – wie etwa *queer* –, kann die Analyse großer Textkorpora Aufschluss über Anwendungskontexte, semantische Nuancen und mediale Unterschiede geben. Die begriffliche Unschärfe von *queer* sowie seine politische und theoretische Ambivalenz wurden dabei wiederholt kritisch diskutiert (vgl. Jagose 1996; Motschenbacher 2012; Wiegman & Wilson 2015).

In unserem Beitrag widmen wir uns der Verwendung des Begriffs *queer* in verschiedenen Medientypen und untersuchen, wie er dort kontextualisiert und mit Bedeutung versehen wird. Grundlage der Analyse ist das von uns zusammengestellte *Queere Korpus* (QK), das derzeit 28 schwule, lesbische, queere und trans*/non-binary Print- und Online-medien aus Deutschland, Österreich und der Schweiz umfasst (vgl. Rüdiger & Ochs 2025). Ergänzend greifen wir auf ein Referenzkorpus zurück, das aus Mainstream-Printmedien besteht (basierend auf dem Deutschen Referenzkorpus, DeReKo). Unser Fokus liegt auf der Frage, ob sich der Gebrauch von *queer* sowie daraus abgeleiteter Formen zwischen queeren und nicht-queeren Medien unterscheidet.

Mittels Kookkurrenz- und N-Gram-Analysen erstellen wir Wortprofile, die Einblicke in die diskursive Aushandlung von Queerness in verschiedenen medialen Kontexten ermöglichen. Ergänzend nehmen wir einen Teilbereich des QK in den Blick, in dem wir analysieren, wie in einer queeren Online-Community Labels für unterschiedliche Formen von Queerness erfragt, verhandelt und verwendet werden (vgl. dazu auch Kalwa 2022).

Literatur

- Baker, Paul. 2018. Language, Sexuality and Corpus Linguistics: Concerns and Future Directions. *Journal of Language and Sexuality* 7(2). 263–279.
- Jagose, Annamarie. 1996. *Queer Theory: An Introduction*. New York: U Press.
- Kalwa, Nina. 2022. Uneindeutiges vereindeutigen. Zur sprachlichen Hervorbringung nicht-binärer Geschlechtsidentität. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 52(4). 651–667.
- Motschenbacher, Heiko. 2012. Queere Linguistik: Theoretische und methodologische Überlegungen zu einer heteronormativitätskritischen Sprachwissenschaft. In Susanne Günthner, Dagmar Hüpper & Constanze Spieß (eds.), *Genderlinguistik*. 87–126. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Motschenbacher, Heiko. 2018. Corpus Linguistics in Language and Sexuality Studies: Taking Stock and Looking Ahead. *Journal of Language and Sexuality* 7(2). 145–174.
- Rüdiger, Jan Oliver & Samira Ochs. 2025. Das Queere Korpus (QK): Vorstellung einer neuen Korpusressource und Beispielanalysen am Thema »Ehe für Alle«. *Aptum* 21(1). 139–160.
- Wiegman, Robyn & Elizabeth A. Wilson. 2015. Introduction: Antinormativity's Queer Conventions. *differences* 26(1). 1–25.

Queerness im Bilderbuch – Zwischen Sichtbarkeit, Subversion und normativen Rahmungen

Linda Karpinski-Kröll | U Bremen

In den vergangenen Jahren hat sich die Vorstellung, Kinder müssten vor queeren Inhalten geschützt werden, in zahlreichen Debatten verfestigt. Exemplarisch stehen dafür das sogenannte »Don't Say Gay«-Gesetz in Florida (2022) sowie das ungarische Gesetz von 2021, das die Darstellung queerer Lebensweisen in Kinder- und Jugendmedien einschränkt. Kinder- und Jugendliteratur ist somit ein umkämpfter Symbolraum gesellschaftlicher Normierung.

Das Bilderbuch nimmt hierbei eine besondere Rolle ein, da es als ein frühes Medium kindlicher Sozialisation gilt und gleichzeitig als Archiv für gesellschaftliche Normen und Werte fungiert. Im Vortrag sollen die genannten Debatten als Anlass genommen werden, zu analysieren, wie Queerness in Bilderbüchern repräsentiert und inszeniert wird. Im Zentrum steht die Frage, ob und wie das Bilderbuch als multimodaler Text und intermediales Medium Räume für bspw. nicht-normative Familienformen oder diverse Geschlechtsidentitäten eröffnet und in welcher Weise diese Repräsentationen affirmativ, subversiv oder ambivalent gestaltet sind. Dies geschieht ausgehend von einer Auswahl deutschsprachiger Bilderbücher (u. a. *Zwei Papas für Tango, Clara, Wie heiraten eigentlich Trockennasaffen?*), die auf deren erzählerischen Strategien nach dem sechsdimensionalen Analysemodell nach Staiger untersucht werden (vgl. Staiger 2022: 7).

Sprachliche und argumentativer Muster agonaler Auseinandersetzungen in der politischen Kommunikation – Am Beispiel parlamentarischer Aussprachen in der Debatte um die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke

Literatur

Staiger, Michael. 2022. Kategorien der Bilderbuchanalyse – ein sechsdimensionales Modell. In Ben Dammers, Anne Krichel & Michael Staiger (eds.), *Das Bilderbuch: Theoretische Grundlagen und analytische Zugänge*, 3–24. Stuttgart: J.B. Metzler.

Queer(ed) Discourses: bell hooks and education

Sarah Ganss | U Jena

When talking (about) queer, two possible intertwined forms may come to mind: content and form. While talking about content seems to be wide spread, putting queer as a form is less common. What happens if we use queer forms as a disruptive challenge for binary codes and attributions (Talbut 2000; Armstrong 2008)?

This talk will try to unveil a queer discourse in bell hooks' writings (hooks 1994, 1999, 2003, 2004, 2010) on learning and education; using 'queer' as a symbol for non-traditional, non-binary forms of knowledge, teacher-student-interaction, emotionality in the class room or approaches to learning. Queer(ed) forms of education do not only shed light on underrepresented discourses but also prove to be fruitful tools to re-examine pedagogy and its philosophy itself (Luhmann 1998; Kumashiro 2002).

In a first step, a short introduction to bell hooks and her work is given. Secondly, queer reading is defined, so that, thirdly, a detailed analysis of hooks' work is given: In how far can her thinking on education be described as queer and what implications does this have for a »queer pedagogy«?

Literatur

- Armstrong, Mary A. 2008. Towards a Queer Pedagogy of Conflicted Practice. *Modern Language Studies* 37(2), 86–99.
- hooks, bell. 1994. *Teaching to Transgress: Education as the Practice of Freedom*. New York: Routledge.
- hooks, bell. [1993] 1999. A Revolution of Values. The Promise of Multicultural Change. In Simon During (ed.), *The Cultural Studies Reader*, 233–240. New York: Routledge.
- hooks, bell. 2003. *Teaching Community: A Pedagogy of Hope*. New York: Routledge.
- hooks, bell. 2004. »Choosing the Margin as a Space of Radical Openness«. In Sandra Harding (ed.), *The Feminist Standpoint Theory Reader. Intellectual and Political Controversies*, 35–54. New York: Routledge.
- hooks, bell. 2010. *Teaching Critical Thinking: Practical Wisdom*. New York: Routledge.
- Kumashiro, Kevin K. 2002. *Troubling Education. Queer Activism and Antioppressive Pedagogy*. New York/London: Routledge.
- Luhmann, Susanne. 1998. Queering/Querying Pedagogy? Or, Pedagogy is a Pretty Queer Thing. In William F. Pinar (ed.), *Queer Theory in Education*, 120–132. Mahwah: Erlbaum.
- Talburt, Susan. 2000. Introduction: Some Contradictions and Possibilities of Thinking Queer. In (ed.), Susan Talburt & Shirley S. Steinberg, *Thinking Queer. Sexuality, Culture, and Education*, 3–13. New York/Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a.M./Oxford/Wien: Peter Lang.

Das referenzielle Genus (a.k.a. Pronomen) – Eine Zweifelsfallanalyse

Clara Müllenmeister | U Bremen

In der E-Mail-Signatur oder auf dem Namensschild angegebene Pronomen stehen synekdochisch für die Verortung in einer Geschlechterkategorie (Günther 2025), aus der sich nicht nur die Wahl von Personenbezeichnungen und Anredeformen ergibt, sondern auch das referenzielle Genus mit seiner Funktion Kongruenzbeziehungen herzustellen. Die Zuschreibung von Geschlecht ist damit gleichzeitig Voraussetzung der Personenreferenz und ihre Folge.

Spätestens daraus, dass das referenzielle Personengenus inhärent binär ist (Klein 2022), ergibt sich ein Widerspruch zu queeren Bedürfnissen nach Selbstbestimmung von Geschlechtsidentitäten und genderfluidem Geschlechtsausdruck. Mein Vortrag analysiert die beschriebene Situation als sprachlichen Zweifelsfall, einen Kollisionspunkt verschiedener Normen, dessen Auflösung weitere Fragen aufwirft. Anhand dieses Beispiels werden sprachliche Zweifelsfälle als lohnender Ansatzpunkt einer Normenforschung vorgestellt, an denen sich polyzentrische (Blommaert 2007) Konstellationen und Dynamiken von Variation erkennen lassen.

Literatur

- Blommaert, Jan. 2007. Sociolinguistics and Discourse Analysis: Orders of Indexicality and Polycentricity. *Journal of Multicultural Discourses* 2(2), 115–130.
- Günther, Susanne. 2025. Gendern im Deutschen. Aktuelle Forschungsfragen und das inhärente Positionierungspotenzial genderbezogener Personenreferenzen. In Vincent Balnat & Barbara Kaltz (eds.), *Genus und Geschlecht in europäischen Sprachen: Geschichte und Gegenwart*, 71–94. Tübingen: Narr.
- Klein, Andreas. 2022. Wohin mit Epikoina? – Überlegungen zur Grammatik und Pragmatik geschlechtsindefiniter Personenbezeichnungen. In Gabriele Diewald & Damaris Nübling (eds.), *Genus – Sexus – Gender*, 135–189. Berlin/Boston: de Gruyter.

Diskussion über Rechte von TIN*-Personen: Eine Analyse der Argumentation von Wissenschaft, Politik und TIN*-Personen in zwei deutschen Zeitungen

Jannis Gatidis | Karlsruher IT

TIN*-Personen, also transgeschlechtliche*, intergeschlechtliche* und nicht-binäre* Personen, konnten in den letzten Jahren Erfolge wie das Selbstbestimmungsgesetz oder das Verbot von Konversionstherapien feiern (vgl. Antidiskriminierungsstelle des Bundes 2024, §1631e Abs.1-2 BGB, §2 Abs.2 S.1 SBGG §1 KonvBehSchG, §2 Abs. 1-2 KonvBehSchG). Doch die Lage in Amerika verdeutlicht, wie unbeständig erkämpfte Rechte sein können (vgl. Montague 2025, Deutschlandfunk 2025b). Auch in Deutschland versuchen vermehrt Parteien wie die CDU oder AfD, queere Rechte zurückzuschrauben (vgl. Deutschlandfunk 2025a). Für die Sicherheit und die Rechte von TIN*Personen ist die öffentliche Meinung zentral, welche erheblich durch die Medienberichterstattung geprägt wird. Der Vortrag will dabei anhand meiner Masterarbeit beleuchten, ob sich Medien bevorzugt für oder gegen die Erweiterung und den Schutz der Rechte von TIN*-Personen positionieren. Auch soll dargelegt werden, welche Argumente von beiden Seiten besonders prävalent genutzt werden.

Genauer wird untersucht, wie verschiedene Akteur*innen in den Zeitungen »die taz« und »die Welt« für oder gegen die Erweiterung von Rechten für TIN*-Personen argumentieren. Ein besonderer Fokus liegt auf politischen Akteur*innen, Wissenschaftler*innen und TIN*-Personen. Für die Argumentation wird eine diskurslinguistische Toposanalyse nach Wengeler herangezogen – diese erlaubt die Analyse verkürzter Argumentationsmuster und einen Blick auf Argumente, die plausibel klingen, aber nicht zwingend wahr sein müssen (vgl. Wengeler 2003).

Erste Ergebnisse zeigen einen starken Fokus auf das Thema Transgeschlechtlichkeit in der Kindheit. Argumente dieser Art konzentrieren sich auf die Frage, ob Personen ab 14 Jahren selbstbestimmt Verantwortung für ihr Leben tragen können und ob Transgeschlechtlichkeit ein Trend sei, welcher teilweise durch Gruppenzwang befeuert werde. Prävalent ist ebenfalls der Diskurs, ob die Inklusion von Trans*-Personen die Schutzräume von Cis-Frauen gefährde. Während die Masterarbeit und entsprechend der Vortrag umfangbedingt keinen Faktencheck durchführen kann, wird das Potential einer möglicher Anschlussforschung aufgezeigt.

Literatur

- Antidiskriminierungsstelle des Bundes. 2024. *inter**. <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueberdiskriminierung/diskriminierungsmerkmale/geschlecht-undgeschlechtsidentitaet/inter/inter-node.html<29.01.25>>.
- Deutschlandfunk. 2025a. *Wahlprogramme: Kinder und Jugend – Bundestagswahl 2025*. <https://www.deutschlandfunk.de/bundestagswahl-2025-wahlprogrammekinder-jugendliche-100.html#afd-deutsche-familien-foerdern<20.01.25>>.
- Deutschlandfunk. 2025b. *Was bereits über Trumps erste Entscheidungen nach der Amtseinführung bekannt ist – Migration, Energie, Klimaschutz*. <https://www.deutschlandfunk.de/was-bereits-ueber-trumps-erste-entscheidungennach-der-amtseinfuehrung-bekannt-ist-100.html<02.02.25>>.
- Montague, Zach. 2025. *Trump Signs Order Restricting Gender-Acirming Treatments for Minors. The directive built on a string of recent actions to roll back federal protections and services for transgender people*. *New York Times*, 28.01.25.
- Wengeler, Martin. 2003. *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985)*. Tübingen: Max Niemeyer.

Sex, Macht und Moral: Semantische Kämpfe im Diskurs um Prostitution

Angelina Schellin | U Bremen

Dass Sex, wie Rubin ([1984] 2011: 138) schreibt, immer politisch sei, zeigt sich in Diskursen um Prostitution, da öffentlich viel darüber diskutiert wird, ob und inwiefern Prostitution eingeschränkt werden soll (vgl. Hill & Bibbert 2019: 67–73). Mit der Einführung des Nordischen Modells in Schweden, was Freier kriminalisiert und Prostituierte entkriminalisiert, wird in der Öffentlichkeit und in der Politik wieder darüber gesprochen, ob dies für Deutschland der richtige Weg in der Prostitutionspolitik sei.

Der Vortrag möchte sich mit einem Schlüsseltext (vgl. Fix 2015) aus dem Diskurs – ein Positionspapier der CDU/CSU – und seinem Textnetz beschäftigen. Prostitution ist eine Form des Sexes, der gegen gesellschaftliche Wertvorstellungen verstößt (vgl. Rubin [1984] 2003: 152), da dabei sexuelle Dienstleistungen gegen Geld getauscht werden. Nicht nur ist es bereits seit der ersten Erwähnung des Wortes *Prostitution* ein tabuisiertes Thema (vgl. Becker [2023] 2024: 97–98), auch wird es aufgrund der patriarchalen Machtstrukturen – meistens sind Frauen als Prostituierte gemeint – im Spannungsfeld von ›Gewalt‹ und ›Selbstbestimmtheit‹ sprachlich verhandelt. Im Diskurs werden verschiedene Themen erwähnt, darunter Zwangsprostitution und Gewalt aber auch Prostitution als selbstbestimmte Arbeit. Mit einer Analyse von semantischen Kämpfen (vgl. Felder 2006) möchte dieser Vortrag zeigen, inwiefern die Begriffe *Sexarbeit* und *Prostitution* im Diskurs gegenübergestellt werden und dabei auch heteronormative Strukturen reproduziert oder dekonstruiert werden, im Sinne von Motschenbachers (2011) Konzeption von Queer Linguistics.

Literatur

- Becker, Theodora. [2023] 2024. *Die Dialektik der Hure. Von der »Prostitution« zur »Sex-Arbeit«*. Berlin: Matthes & Seitz.
- Felder, Ekkehard. 2006. Semantische Kämpfe in Wissensdomänen. Eine Einführung in Benennungs-, Bedeutungs- und Sachverhaltsfixierungs-Konkurrenzen. In Ekkehard Felder (ed.), *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften*, 13–46. Berlin/New York: de Gruyter.
- Fix, Ulla. 2015. Die EIN-Text-Diskursanalyse. Unter welchen Umständen kann ein einzelner Text Gegenstand einer diskurslinguistischen Untersuchung sein? In Heidrun Kämper & Ingo H. Warnke (eds.), *Diskurs - interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*, 317–333. Berlin: de Gruyter.
- Hill, Elisabeth & Mark Bibbert. 2019. *Zur Regulierung der Prostitution. Eine diskursanalytische Betrachtung des Prostituiertenschutzgesetzes*. Wiesbaden: Springer VS.
- Motschenbacher, Heiko. 2011. Taking Queer Linguistics further: sociolinguistics and critical heteronormativity research. *International Journal of the Sociology of Language* (212). 149–179.
- Rubin, Gayle S. [1984] 2011. Thinking Sex. Notes for a Radical Theory of the Politics of Sexuality. In Gayle S. Rubin (ed.), *Deviations. A Gayle Rubin Reader*, 137–181. Durham/London: U Press.

Daten

- CDU/CSU Fraktion im Deutschen Bundestag. 2023. *Menschenunwürdige Zustände in der Prostitution beenden – Sexkauf bestrafen Positionspapier der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag Beschluss vom 7. November 2023*. www.cducsu.de/sites/default/files/2023-11/Positionspapier%20Sexkauf%20bestrafen.pdf <24.02.2025>.
- bufas. 2023. *Stellungnahme zum Positionspapier der CDU/CSU vom 7.11.2023 zum »Sexkaufverbot«*. www.bufas.net/stellungnahmesexkaufverbot/ <24.02.2025>.
- BND. 2023. *Ein wichtiger Schritt Richtung Nordisches Modell ist getan: Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion fordert das Nordische Modell für Deutschland*. www.buendnis-nordischesmodell.de/presse <24.02.2025>.

Zwischen Shitstorm und Woke-Bashing – Zur ethischen Begründbarkeit von Sprachkritik in Diskussionen über queer-exklusive Sprache

Olivia Maegaard Nielsen & Jonas Trochemowitz | U Bremen

Debatten über Neo-Pronomen, gender- und queer-inklusive Sprache sowie queerfeindliche Sprachdiskriminierung sind häufig angespannt und von Polemik geprägt. Wenngleich es im Diskurs häufig anders erscheinen mag, ist das Spektrum der Meinungen komplexer als eine Binarität des Dafür und Dagegen. Seien es Hengameh Yaghoobifarah, Sarah Wagenknecht, Alice Weidel oder Markus Söder: Akteur*innen, die in diesem Diskurs zu Wort kommen oder selbst kritisiert werden, lassen sich nicht immer klar in das eine oder andere (sprach-)politische Lager einordnen.

Aufbauend auf den Arbeiten der linguistischen Sprachkritik (vgl. Niehr, Kilian & Schiewe 2020) sowie der Queer-Linguistik (vgl. Motschenbacher & Stegu 2013) wollen wir in unserem Vortrag einerseits eine Übersicht über Argumentationen im Diskurs über queer-exklusive Sprache geben. Andererseits ist unserer Anliegen, in der interdisziplinären Schnittstelle zwischen Philosophie und Linguistik die ethnische Begründbarkeit von Sprachkritik in diesem Kontext zu reflektieren. Hierfür wollen wir uns theoretisch auf die Überlegungen zu epistemischen Ungerechtigkeiten von Dotson (2012) und Fricker (2007) beziehen, um vor allem das Verhältnis von Sprache, Wissen und gesellschaftlicher Verantwortung zu thematisieren.

Wenngleich wir hierbei eine erste Orientierungshilfe anstreben, ist unser Anliegen weniger, klare Antworten zu liefern, sondern auf unbeantwortete Fragen und damit verbundene Widersprüche hinzuweisen. Entsprechend wollen wir keinen klassischen Vortrag halten, sondern eine experimentelle Form wählen.

Literatur

Dotson, Kristie. 2012. A Cautionary Tale: On Limiting Epistemic Oppression. *Frontiers: A Journal of Women Studies* 33(1). 24.

Fricker, Miranda. 2007. *Epistemic Injustice: Power and the Ethics of Knowing*. Oxford: U Press.

Motschenbacher, Heiko & Martin Stegu. 2013. Queer Linguistic approaches to discourse. *Discourse & Society* 5(24). 519–535.

Niehr, Thomas, Jörg Kilian & Jürgen Schiewe (eds.). 2020. *Handbuch Sprachkritik*. Stuttgart: J.B. Metzler.

Schreiben, um nicht zu Schweigen – Subversive Sprachstrategien in Kim de l’Horizons Blutbuch

Sara Peine | U Paderborn

Menschen brauchen Worte, um über sich selbst sprechen zu können. Doch in der Muttersprache der nichtbinären Erzählfigur Kim von *Blutbuch* (2022) ist die Unsichtbarkeit der eigenen queeren Identität schon dadurch gegeben, dass es nicht einmal Pronomen gibt, mit welchen Kim sich selbst bezeichnen kann. Im Roman versucht Kim gegen dieses durch die Sprache auferlegte Schweigen anzuschreiben.

Blutbuch eröffnet somit eine neue Perspektive auf Sprache, da es mit tradierten sprachlichen Ausdrucksformen bricht. Schreiben wird von Kim zur eigenen Selbstermächtigung genutzt, denn »[s]olange ich schreibe, spreche ich zwar nicht, aber ich schweige

auch nicht.« (32) Das subversive Potential des Textes wird insbesondere in der stilistischen Vielfalt, der Bedeutungsverschiebung von Worten in Kims Muttersprache und dem Ausbruch in die englische Sprache am Ende des Romans evident. *Blutbuch* löst sprachliche Grenzen auf, um fluide Subjekte abbildbar zu machen.

Der Vortrag möchte den Zusammenhang von (Schrift-)Sprache und *agency* beleuchten, indem er Kims Selbstzeugnis genauer untersucht. Der Fokus des Vortrags soll auf der Metareflexivität des Textes bezüglich eines authentischen Selbstausdrucks liegen. Kims Suche nach sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten wird dabei als ein wichtiger Beitrag zur Sichtbarmachung für queere Lebensrealitäten lesbar, über welche nur gesprochen werden kann, wenn eine Sprache dafür existiert.

Literatur

l'Horizon, Kim de. 2022. *Blutbuch*. Köln: DuMont.

Samstag, 28. Juni 2025

Keynote II

Queerfeldein – Orientierungen in der wissenschaftlichen Sozialisierung und der Forschungspraxis

Jonas Hassemer | U Wien

Was heißt es, sich in seiner Forschungstätigkeit zu ›outen‹? Ausgehend von dieser Frage, die ich mir – persönlich und ganz praktisch – während der Forschung für mein Diss-Projekt in einer Einrichtung der Flüchtlingshilfe gestellt habe, möchte ich eine Reihe von Überlegungen zu Differenzerfahrungen als Gegenstand, Umstand und Folge wissenschaftlicher Tätigkeit anstellen. Wissenschaft ist nie ›neutral‹, sondern arbeitet stets aus einer (oder mehreren) Perspektive(n). Oder, mit Sara Ahmeds Queerer Phänomenologie gesprochen: ich bin als forschende Person ›orientiert‹ in Bezug auf Objekte und Andere im Raum. In meinem Vortrag gehe ich der Frage nach, was dieses ›Orientiertsein‹ bedeutet – das eigene, aber auch das der anderen, der Forschungsteilnehmer*innen, -gegenstände und -räume, mit dem die ›eigene‹ Orientierung, die Perspektive, die Positionalität verstrickt sind. In meiner Forschung in der Flüchtlingshilfe ging es dabei nicht primär ums Queersein, sondern vor allem auch ums Weißsein; um Fragen von Fremdheit und Vertrautheit, sowie um damit verbundene Ungleichheitsdynamiken. Welche Konsequenzen praktischer, ethischer, politischer, aber auch analytischer Natur ergeben sich daraus? Nicht zuletzt geht es mir darum, eine (selbst-) kritische Reflexion zum reflexiven Forschen anzustoßen, die Forschende mit eigenen Differenzerfahrungen in der wissenschaftlichen Sozialisierung in den Mittelpunkt stellt.

»I speak to you through the things that speak to me« – Collagen als kreative Methode zur Darstellung und Verhandlung queerer Identitätspositionen

Hanna Dopler | U Wien

Im Zuge meiner Masterarbeit habe ich mich mit der Frage beschäftigt, welche kreativen Methoden sich als visuelle Darstellungsmöglichkeiten und Ausgangspunkt für die interaktive Verhandlung queerer Identitätspositionen anbieten. Anstoß war ein gewisser Frust darüber, dass gegenwärtig viel Diskurs über queere - besonders genderqueere - Personen stattfindet, wir jedoch selten selbst zu Wort kommen und wenn dann nur, um unsere Existenzen zu rechtfertigen oder verteidigen. Das Ziel meiner Forschung war also, eine Gruppe genderqueerer Menschen zusammenzubringen und gemeinsam kreative Möglichkeiten auszuloten, um Identitätspositionen und -erfahrungen, wie sie in der Interaktion konstruiert werden, darzustellen und in einem safe(r) space zu analysieren. Dafür fanden im Rahmen meiner partizipativen (auto-)ethnographischen Forschung Gruppentreffen statt, in denen zunächst diskutiert und später spontan auch Collagen gebastelt und besprochen wurden, die sich als fruchtbare Methode herausstellten. Neben spannenden inhaltlichen Ergebnissen wie Wasser und Natur als Metaphern für Freiheit und die Möglichkeit, »einfach als sich selbst zu existieren«, wurden in den Reflexionen nämlich vor allem die Potenziale von Collagen hervorgehoben, wenn es darum geht, die eigenen Gefühle gemeinsam zu erfahren (»I speak to you through the things that speak to me«) und zu verstehen.

Queering the Label? Zur sprachlichen Repräsentation von Queerness im musealen Kunstausstellungskontext

Sara Leitner | U Wien

Mit Titeln wie »The Beauty of Diversity« und »Queering the Museum« bewerben Österreichs Bundesmuseen aktuelle Kunstausstellungen und neuentwickelte Vermittlungsformate, und scheinen dadurch die heteronormativ geprägte (Kunst-)Museumslandschaft aufbrechen zu wollen. Beim Besuch von Ausstellungen, die etwa durch ihren Titel vorgeben, queere Identitätswürfe und Positionen sichtbar zu machen, drängt sich jedoch insbesondere mit Blick auf sprachliche Kunstvermittlungsinstrumente schnell die Frage auf, wessen Bild von Queerness in den Räumlichkeiten der Ausstellung (re)produziert wird. Und welche Konsequenzen ergeben sich aus den (re)produzierten Bildern für die Wahrnehmung von Queerness?

Im geplanten Kurzbeitrag sollen unter anderem diese Fragen aufgegriffen und mit Blick auf ausgewählte Kunstausstellungen bearbeitet werden, die von und in Österreichischen Bundesmuseen realisiert wurden.¹ Der Fokus wird dabei auf sprachlichen Kunstvermitt-

1 Dass ausschließlich Kunstausstellungen der Österreichischen Bundesmuseen berücksichtigt werden, kann nicht zuletzt mit Blick auf das Bundesmuseen-Gesetz begründet werden, in dem etwa in Abschnitt 2 § 2 (1) klargestellt wird, dass Bundesmuseen als »Ort der [...] zeitgemäßen Auseinandersetzung mit dem

lungsinstrumenten – allen voran (schriftlichen) Ausstellungstexten – liegen. Die Fokussierung auf eben jene Gruppe kann nicht zuletzt mit einer der zentralen Funktionen dieser Texte begründet werden – dem sprachlichen Sichtbarmachen und Unsichtbarmachen von Bildinhalten.

Literatur

- Bundesrecht konsolidiert: *Gesamte Rechtsvorschrift für Bundesmuseen-Gesetz 2002*. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20001728> <14.10.2023>.
- Eroms, Hans-Werner. 2016. Sprache in den Kunstwissenschaften. Heiko Hausendorf & Marcus Müller (eds.), *Handbuch Sprache in der Kunstkommunikation*, 455–478. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Günthner, Susanne. 2019. Sprachwissenschaft und Geschlechterforschung: Übermittelt unsere Sprache ein androzentrisches Weltbild? In Beate Kortendiek, Birgit Riegraf & Katja Sabisch (eds.), *Interdisziplinäre Geschlechterforschung*, 571–579. Wiesbaden: Springer VS.
- Günthner, Susanne, Dagmar Hüpper & Constanze Spieß (eds.). 2012. *Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktion von Geschlechtsidentität*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Hausendorf, Heiko & Marcus Müller. 2016. Sprache in der Kunstkommunikation. Einleitung. In Heiko Hausendorf & Marcus Müller (eds.), *Handbuch Sprache in der Kunstkommunikation*, IX–X. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Hausendorf, Heiko & Marcus Müller. 2016. Formen und Funktionen der Sprache in der Kunstkommunikation. In Heiko Hausendorf & Marcus Müller (eds.), *Handbuch Sprache in der Kunstkommunikation*, 3–48. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Hooper-Greenhill, Eilean. 1992. *Museums and the Shaping of Knowledge*. London: Routledge.
- Hooper-Greenhill, Eilean. 1994. *Museums and their visitors*. London/New York: Routledge.
- Klitz, Peter Peter. 2013. *Beschreiben. Grundzüge einer Deskriptologie*. Berlin: de Gruyter.
- Ravelli, Louise J. 2006. *Museum Texts. Communication Framework*. London: Routledge.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo H. Warnke. 2008. Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In Ingo H. Warnke & Jürgen Spitzmüller (eds.), *Methoden der Diskurslinguistik Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, 3–54. Berlin/New York: de Gruyter.
- Wittgenstein, Ludwig. 2021. Logisch-philosophische Abhandlung. In Luciano Bazzocchi (ed.), *Logisch-philosophische Abhandlung: Die Hundertjahrausgabe. Der Tractatus in Baumform*, 42–237. London: Anthem Press.

Framing Queerness: Sexualizing Children?

Laura Meine | U Lüneburg

Queere Menschen werden im öffentlichen Diskurs zunehmend als Gefahr für Kinder dargestellt, wobei queere Lebensrealitäten häufig als Abweichung oder gar Störung einer vermeintlich »normalen« kindlichen Entwicklung konstruiert werden. Dabei spielen insbesondere die sozialen Medien eine zentrale Rolle, die auf eine Kindesschutzrhetorik zurückgreifen, um diskriminierende Positionen zu legitimieren. Die Berufung auf das Kindeswohl erweist sich hierbei als besonders wirkungsvolle Diskursstrategie, da sie reale gesellschaftliche Exklusionsmechanismen unter der Konstruktion einer ‚moralischen Fürsorgepflicht‘ verschleiern kann. Gegenstand der qualitativen Analyse meines Vortrags sind Kommentare auf der Instagram-Seite des Medienunternehmens Disney. Unter einem Beitrag zu dem Animationsfilm *Lightyear*, in dem ein gleichgeschlechtlicher Kuss gezeigt wird, finden sich zahlreiche anti-queere Posts, deren rhetorische Instrumentalisierung von Kindesschutznarrativen untersucht wird. Obwohl Disneys Beitrag keine

ihnen anvertrauten Sammlungsgut« zu verstehen sind sowie »umfassende Bildungseinrichtungen« darstellen, »die zeitgemäße und innovative Formen der Vermittlung« zu entwickeln haben.

queeren Inhalte thematisiert, ist die Kommentarspalte überwiegend negativ und von der Vorstellung geprägt, Kinder müssten vor queerer Repräsentation geschützt werden. Zentral ist dabei ein »Kind«-Frame (nach Elisabeth Wehlings Framing-Theorie), der das Kind mit (sexueller) Unschuld, Unreife und erwarteter Heterosexualität verknüpft. In diesem Rahmen wird Queerness als Abweichung von einem heteronormativen Idealbild konstruiert und mit Attributen wie deviant, gefährlich und moralisch fragwürdig belegt. Disney wird die Indoktrinierung, Sexualisierung und zwanghafte Umerziehung des heterosexuell werdenden Kinders vorgeworfen. Queerness wird damit als Bedrohung für das Kind und die Familie, als Störung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse zwischen Erwachsenen und Kindern sowie zwischen einer heterosexuellen Mehrheit und einer queeren Minderheit dargestellt. Die Analyse zeigt auf, wie Kindesschutzrhetoriken—nicht zuletzt auch in den USA als Instrument zur Durchsetzung politischer Zielsetzungen—eingesetzt werden: für die sprachlichen Inszenierung eines Opfer-Täter*innen-Verhältnisses sowie für die Delegitimierung und die Zensur queerer Sichtbarkeit.

Sehr hot, aber vielleicht krank? Repräsentation von Asexualität in deutschen Zeitungsartikeln von 2001 bis 2013

Mara Wassermeier | HU Berlin

Die bisherige mediale Repräsentation von Asexualität, einer ohnehin wenig bekannten queeren sexuellen Orientierung, wird in Forschungsliteratur und Aktivismus als ungenügend kritisiert: Asexualität wird in der medialen Öffentlichkeit nicht nur zu wenig, sondern wenn auch stereotypisierend repräsentiert, was sich wiederum negativ auf asexuelle Personen auswirkt (vgl. Baumgart & Kroschel 2023: 7; Sinwell 2014; Benoit 2021). Dieser Beitrag prüft diese These der klischeehaften Unterrepräsentation von Asexualität für Deutschland. Hierfür werden die ersten massenmedialen Reaktionen auf die Einführung der Asexualitätsdefinition von AVEN, welche Asexualität als sexuelle Orientierung konzeptualisiert (vgl. The Asexual Visibility & Education Network 2025), erforscht. Es werden deutsche Zeitungsartikel aus den Jahren 2001 bis 2013 mithilfe einer Qualitativen Inhaltsanalyse daraufhin untersucht, wie Asexualität in ihnen platziert und repräsentiert wird. Die Analyse zeigt, dass Asexualität oft als gesundheitliches Thema gerahmt wird. Asexualität wird auch als Möglichkeit der queeren Subversion dargestellt. Asexuelle Menschen werden als cis, meist jung, konventionell sexuell attraktiv, heteroromantisch sowie glücklich repräsentiert. Die queere sexuelle Orientierung Asexualität wird dadurch hetero- und amatonormativ verhandelt. Die Repräsentation von Asexualität ist insofern stereotypisierend, als dass ein sehr begrenztes Bild von Asexualität gezeichnet und die (queere) Vielfalt asexueller Lebensrealitäten unsichtbar gemacht wird. Um Diskriminierungen von asexuellen Personen durch Repräsentation entgegenzuwirken, braucht es daher vielfältigere und diversere Asexualitätsrepräsentationen und eine queerere Verhandlung von Asexualität in den Massenmedien.

Literatur

Baumgart, Annika & Katharina Kroschel. [2022] 2023. *[un]sichtbar gemacht: Perspektiven auf Aromantik und Asexualität*. Münster: edition assemblage.

- Sinwell, Sarah E. S. 2014. Aliens and Asexuality: Media Representation, Queerness, and Asexual Visibility. In KJ Cerankowski, Megan Milks (eds.), *Asexualities: Feminist and Queer Perspectives*, 162–173. New York/London: Routledge
- Yasmin Benoit. 2021. Asexuals need media representation | Yasmin Benoit | TEDxUAMonticello. *TEDx Talks*. <https://www.youtube.com/watch?v=ifwRAT3DM2E> <07.04.2025>.
- The Asexual Visibility & Education Network. 2025. *Overview*. <http://asexuality.org/?q=overview.html> <07.04.2025>.

Dirty f***ing f*g – Queere Geschichtsschreibung im Lichte der AIDS-Pandemie

Daniel Schmidt | U Bremen

Die AIDS-Pandemie gehört zu den verheerendsten Viruserkrankungen auf der gesamten Welt. Der Diskurs um die Krankheit und ihre Stigmatisierung ist besonders verlinkt mit der queeren Gemeinschaft, insbesondere mit schwulen Männern. Das besondere im Umgang mit dieser Krankheit in der Öffentlichkeit ist das politische und medizinische Schweigen, das lange anhielt und viele Stereotype nachhaltig geprägt hat.

Der geplante Beitrag möchte eruieren, inwiefern Diskurse um die HIV und AIDS mit einer queeren Geschichtsschreibung zusammenhängen und wie Literatur helfen kann, diese festzuhalten, als Archiv zu fungieren und gleichzeitig aufzuarbeiten und zu erinnern. Im Denken mit Susan Sontag sollen Werke vorgestellt werden, die sich literarisch mit AIDS und Krankheitsnarrativen auseinandersetzen, u. a. *The Great Believers* (2018) von Rebekka Makkai, *The House of Impossible Beauties* (2018) von Joseph Cassara oder *Sauhund* (2023) von Lion Christ. Es soll aufgezeigt werden, inwieweit Literatur über queere Menschen in einer Krisenzeit als Ankerpunkt für Nicht-Vergessen und Resilienz stehen kann.

Literatur

- Birkner, Karin. 2015. »Wiedererzählte Krankheitsnarrative im Vergleich: Zwischen Variabilität und Geronnenheit«. In Elisabeth Gülich, Gabriele Lucius-Hoene, Stefan Pfänder & Elke Schumann (eds.), *Wiedererzählen*, 269–294. Bielefeld: transcript.
- Cassara, Joseph. 2018. *The House of Impossible Beauties*. London: Oneworld Publications.
- Christ, Lion. 2023. *Sauhund*. München: Carl Hanser.
- Makkai, Rebecca. 2018. *The Great Believers*. London: Fleet.
- Sontag, Susan. 1978. *Illness as Metaphor*. New York: Farrar, Straus and Giroux. <http://asexuality.org/?q=overview.html> <07.04.2025>.

Panel 4

Queer in Media

Bastardized Vampirism – Methoden der queeren Monstrosität und vampirischen Trans*gressionen

Mayra Jenzer Azevedo | AbK Wien

Dieser Vortrag widmet sich der Vampirfigur – einer Kultgestalt der Literatur und des Films des 20. und 21. Jahrhunderts – als Methode des trans* Widerstands. Ausgangspunkt ist Frau Diamandas Buch *Escenas Catalanas*, in dem sie ihre nächtlichen Cruising-Erfahrungen als trans Frau bzw. Travesti reflektiert. Im Vorwort beschreibt Diego Falconí Trávez

die Autorin zugleich als Vampirin und Anthropologin – eine doppelte Zuschreibung, durch die der Vampir als Queering des anthropologischen Denkens fungiert.

Dabei nehme ich Sandy Stones Idee von »gender as genre« wörtlich und wende mich dem Vampir-Genre zu. Ich verknüpfe die Trans-Temporalität des Vampirs mit José Esteban Muñoz' Konzept des Cruisings als Bruch mit »straight [and cis] time«. Die liminale vampirische Existenz in nächtlichen, nebligen Zwischenräumen wird so zu einem politischen Akt: Ihre partielle Unsichtbarkeit ist zugleich Risiko und Schutz, eine Form der Emanzipation von normativen Ordnungen.

Im Sinne von Jack Halberstams »fugitive politics« begreife ich diese Qualitäten der Vampirfigur als politische Strategie jenseits staatlicher Anerkennung. Daraus entwickle ich eine trans* Methodologie, die ich *bastardized vampirism* nenne, ausgehend von Juliane Rebentischs Camp-Materialismus im Sinne einer Zärtlichkeit gegenüber Tod und Verfall – nicht als Bestätigung einer nekropolitisch determinierten Queerness, sondern als Anerkennung des Potenzials eines *bastardized vampirisms*, biopolitisch organisierte, stabile Identitäten zum Einsturz zu bringen. In Anlehnung an Adairs und Aizuras Wiederaneignung transphober »Infektions«-Narrative taucht der *bastardized vampire schließlich als campy, nicht-binärer, »omnisexual« Cruiser auf, der transgressives Begehren, monströsen Konsum und lustvolle Verwandlung im Zwielicht verkörpert.*

Literatur

Adair, Cassius & Aren Aizura. 2022. »The Transgender Craze Seducing Our [Sons]«; or, All the Trans Guys Are Just Dating Each Other. *TSQ: Transgender Studies Quarterly* 9(1). 44–64.

Frau Diamanda/Hector Acuña. 2022. *Escenas Catalanas*. Barcelona: Nuevo Sonido Nacional.

Halberstam, Jack. 2013. The Wild Beyond: With and for the Undercommons. In Fred Moten & Stefano Harney (eds.), *The Undercommons: Fugitive Planning and Black Study*, 4–7. Wivenhoe: Minor Compositions.

Muñoz, José Esteban. 2009. *Cruising Utopia The Then and There of Queer Futurity*. New York/London: U Press.

Rebentisch, Juliane. 2014. Camp Materialism. *Criticism* 56(2). 235–248.

Stone, Sandy. [1991] 1993. »The Empire« Strikes Back: A Posttranssexual Manifesto. <https://uberty.org/wp-content/uploads/2015/06/trans-manifesto.pdf> <13.05.25>.

Creating Queer Counter-Spaces: Subverting Normative Gaming Cultures in Reader-Insert Femslash Fanfiction

Miriam Fiala | U Wien

Many online gaming spaces are notorious for the rampant misogyny they perpetuate, culminating in several movements such as #gamergate which seek to undermine a shift towards a gaming culture that is more inclusive of women and LGBTQ+ individuals. This phenomenon is reflected in the design of many video games, which tend to cater to a heterosexual, male audience.

In this talk, I explore how femslash fanfiction about video games can subvert the patriarchal norms reinforced in video games. Specifically, I compare the in-game narrative around the queer-coded antagonist Lady Dimitrescu from *Resident Evil Village (RE8)* with fanfiction in which a second-person focaliser dubbed 'the reader' finds themselves in a lesbian romance with her, using an approach that oscillates between a feminist critical reading and »postcritical reading« (Felski 2015: 151).

I argue that *RE8*, while catering to a male audience and minimising the roles of its female characters, still provides a playground for removing, changing and expanding parts of its

narrative and characters. In doing so, fanfiction authors often create counter-spaces with their own norms and conventions. These spaces are welcoming of the groups marginalised in gaming spaces while, at the same time, excluding or minimising the role of the heterosexual male.

Literatur

Felski, Rita. 2015. *The Limits of Critique*. Chicago: U Press.

Zwischen Widerstand und Repression: Die Rolle sozialer Medien für queeren Aktivismus in Ghana

Alina Matt & Lea Koch | U Wien

Die rechtliche und gesellschaftliche Lage queerer Menschen in Ghana hat sich mit der Debatte um das Anti-LGBTS-Gesetz ab 2024 deutlich zugespitzt. Während in vorkolonialen afrikanischen Gesellschaften queere Identitäten häufig akzeptiert waren, sind heute koloniale Gesetzgebungen, politische Homophobie, religiöse Rhetorik und mediale Stereotypisierung vorherrschend. Diese prägen nicht nur den öffentlichen Diskurs, sondern legitimieren strukturelle Ausgrenzung, Gewalt und staatliche Repression. Inmitten dieser Dynamik gewinnen soziale Medien an Bedeutung – als ambivalente Räume, die sowohl queerfeindliche Narrative als auch Formen digitalen Widerstands sichtbar machen.

Im Zentrum unserer Arbeit stehen Kommentare von vier Beiträgen über das Anti-LGBTS-Gesetz, die über die Nachrichtenseite *@gharticles* auf Instagram veröffentlicht wurden. Mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse identifizieren wir zentrale Argumentationsmuster und diskursive Strategien queerer Sichtbarkeit und Gegenrede. Anhand eines Kategoriensystems analysieren wir historische, religiöse, politische und kulturelle Deutungsmuster. Gleichzeitig finden sich zahlreiche Formen digitaler Gegenöffentlichkeit: Nutzer:innen beziehen sich auf Menschenrechte, kritisieren westliche Doppelmoral oder stellen hegemoniale Bibelinterpretationen infrage. Instagram-Kommentare fungieren demnach als diskursive Arenen, in denen sich politische Aushandlungsprozesse abbilden – oft als »Slacktivism« im Sinne symbolischen Widerstands. Obwohl deren Reichweite begrenzt bleibt, offenbaren sie das Potenzial digitaler Räume für queere Selbstbehauptung. Im 30-minütigen Vortrag werden die Ergebnisse klar strukturiert und visuell aufbereitet anhand ausgewählter Instagram-Kommentare präsentiert. Ziel ist es, Einblicke in die komplexen Diskursstrukturen rund um queerfeindliche Narrative und digitale Widerstandsformen im ghanaischen Kontext zu geben.

Queere Selbstrepräsentation in Kim de l'Horizons Blutbuch

Paula Koch | U Lüneburg

Meine Ausführungen widmen sich Kim de l'Horizons autofiktionalem Debütroman *Blutbuch* und konzentrieren sich insbesondere auf die sprachlichen und formalen Verfahren zur Darstellung und Verkörperung nicht-binärer Identität. In *Blutbuch* thematisiert de l'Horizon Geschlecht, Erinnerung und Familie anhand einer Erzählerfigur, die – wie die Autorperson selbst – nicht-binär ist. Ausgelöst durch die Demenzerkrankung der Großmutter

begibt sich die Erzählfigur auf eine Reise in eine traumatische Vergangenheit und eine vergessene Familiengeschichte, die zu einem Prozess der Selbstfindung und Befreiung führt.

Durch das Aufbrechen traditioneller Erzählstrukturen stellt die Schreibweise in *Blutbuch* binäre Systeme – sei es im Hinblick auf Geschlecht, Sprache oder literarische Gattungsnormen – in Frage. Neben dem fluiden, experimentellen Sprachgebrauch ist dabei der Einsatz von Listen zentral, nicht nur als strukturelles Element, sondern als Mittel zur Unterwanderung narrativer Konventionen und zur Infragestellung fester, stabiler Identitätsvorstellungen. Meine Analyse widmet sich diesen eher reduktiven Verfahren der Auflistung, Reihung, Aufzählung und möchte zeigen, wie diese zugleich mit den experimentellen Sprachspielen des Romans zusammenhängen, d.h. mit den Wortneuschöpfungen, dem Dehnen syntaktischer Strukturen und mit der freien Assoziation von Bedeutungen. Ziel ist es zu zeigen, wie dieser fluide Schreibstil Raum für alternative Formen queerer Selbstrepräsentation und Erzählweise schafft. Ich sehe *Blutbuch* daher nicht nur als eine tief persönliche Auseinandersetzung mit Identität, sondern auch als ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie Literatur zu einem Ort des Widerstands wird und Raum für alternative (queere) Perspektiven schafft.

Literatur

l'Horizon, Kim de. 2022. *Blutbuch*. Köln: DuMont.

Bioblurbs

ThemaTalkers | U Bremen, U Wien & Åbo Akademi

Hanna Acke | Emre Almaci | Anna Brandewiede | Marlene Haslinger-Fenzl | Jan Hensellek | Lara Herford | Linda Karpinski-Kröll | Annika Ravenschlag | Angelina Schellin | Susanne Sophie Schmalwieser | Dorothea Sichrovsky | Ingo H. Warnke

Samira Ochs | IDS Mannheim

Samira Ochs ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im Projekt »Empirische Genderlinguistik« am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache Mannheim. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der korpusgestützten Erfassung, Klassifikation und Beschreibung von Personenbezeichnungen, genderinklusive Sprachformen und Wortbildungsmustern. Seit 2025 ist sie Mitglied im DFG-Netzwerk »Queerlinguistik«.

Jan Oliver Rüdiger | IDS Mannheim

Dr. Jan Oliver Rüdiger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt »Lexikologische Informationssysteme« am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache Mannheim. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf den Digital Humanities, der Entwicklung softwaregestützter Methoden für die Linguistik und dem Text- und Datamining. Seit 2025 ist er Mitglied im DFG-Netzwerk »Queerlinguistik«.

Linda Karpinski-Kröll | U Bremen

Linda Karpinski-Kröll absolviert an der Universität Bremen ein Doppelstudium: Im Master of Education Grundschullehramt/Sonderpädagogik studiert sie die Fächer Deutsch, Inklusiv Pädagogik und Sachunterricht, parallel dazu Germanistik und Kulturwissenschaft

im fachwissenschaftlichen Zwei-Fach-Bachelor. Am Bremer Institut für Bilderbuchforschung ist sie als Mitarbeiterin tätig, wo sie unter anderem didaktische Rezensionen verfasst und die Social-Media-Präsenz betreut. Ihr Forschungsinteresse gilt Kinder- und Jugendmedien, die sie insbesondere aus intersektionalen, kulturökologischen, gendertheoretischen sowie human-animal-studies Perspektiven untersucht. Dabei fokussiert sie sowohl fachwissenschaftliche als auch didaktisch-anwendungsorientierte Fragestellungen.

Sarah Ganss | U Jena

Sarah Ganss, MA/Mlitt, arbeitet seit 2021 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Historische Pädagogik und Globale Bildung der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Seit Sommer 2024 co-kooordnet sie außerdem das BMBF-geförderte Projekt »Schulentwicklung: Digital-Demokratisch SchuDiDe«. Sie interessiert sich für Bildungs- und Erziehungsphilosophie, die Schnittstellen von Literaturwissenschaft und Pädagogik und Queere und feministische Pädagogiken. Sie promoviert zu bell hooks.

Clara Müllenmeister | U Bremen

Clara Müllenmeister promoviert ab Juni 2025 beim DFG-Graduiertenkolleg 2686 Contradiction Studies mit einem Projekt zu sprachlicher Personenreferenz jenseits der binären Norm. Die Masterarbeit hat er zu Zweifelsfällen der referenziellen Geschlechtszuschreibung im Deutschen geschrieben und die Bachelorarbeit zu Menschenrechtsbezügen in der politischen Kommunikation von Gehörlosenverbänden.

Jannis Gatidis | Kahrlsruher IT

Jannis Gatidis legte seinen Bachelor an der Hochschule Karlsruhe im Fach »Kommunikation und Medienmanagement« ab und verfolgt nun den Master im Studiengang »Wissenschaft-Medien-Kommunikation« am Karlsruher Institut für Technologie. Zurzeit schreibt er seine Masterarbeit über den Diskurs der Rechte von trans*, inter* und nicht-binären Personen in den Zeitungen »die taz« und »die Welt«. Sein allgemeines Forschungsinteresse liegt in der Diskurslinguistik und der Wissenschaftskommunikation.

Angelina Schellin | U Bremen

Angelina Schellin (sie/ihr) studiert Germanistik im Master an der Universität Bremen. Dort absolvierte sie auch ihren Bachelor in den Fächern Germanistik und Kulturwissenschaft. In ihrem aktuellen Studiengang fokussiert sie sich auf die Germanistische Linguistik, insbesondere auf die Schwerpunkte Sozio- und Diskurslinguistik. Seit 2023 ist sie auch Teil der ThemaTalkers.

Olivia Maegaard Nielsen | U Bremen

Olivia Maegaard Nielsen arbeitet seit 2024 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der theoretischen Philosophie an der Universität Bremen. Hier promoviert sie zum Thema Nichtwissenzuschreibungen als selbsterfüllende Prophezeiungen und arbeitet dabei mit feministischen Erkenntnistheorien, insbesondere die Standpunkttheorien. Vorher hat sie in Berlin Philosophie studiert.

Jonas Trochemowitz | U Bremen

Jonas Trochemowitz ist seit 2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Doktorand an der Universität Bremen im Bereich der germanistischen Sprachwissenschaft und interdisziplinären Linguistik. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Religionslinguistik, Queere Linguistik sowie Sozio- und Diskurslinguistik. In seiner Dissertation setzt er sich aus einer diskurslinguistischen Perspektive mit queer-christlichen Gottesdiensten auseinander.

Sara Peine | U Paderborn

Sara Peine, B.A. (sie/ihr, she/they) schloss 2023 ein Zwei-Fach-Bachelorstudium in Deutschsprachigen Literaturen und Englischsprachiger Literatur und Kultur ab. Sie studiert seitdem im Masterstudiengang Komparatistik / Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Paderborn, wo sie auch als wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Claudia Öhlschläger beschäftigt ist. Als bisherige Forschungsinteressen können Mythenforschung, insbesondere die Aushandlung und Weiterentwicklung mythischer Stoffe in der Populärkultur, sowie die Bedeutung von Gender in literarischen und kulturellen Narrativen benannt werden.

Hanna Dopler | U Wien

Han Dopler (they/them oder keine Pronomen) (BA Sprachwissenschaft) studiert im Master Angewandte Linguistik an der Universität Wien und beschäftigt sich in der Masterarbeit damit, wie queere Identitätspositionen interaktiv verhandelt werden. Einen besonderen Fokus legt Han auf partizipative Forschung, community research und experimentelle Forschungsdesigns und bietet in der Freizeit Kreativworkshops an.

Sara Leitner | U Wien

Sara Leitner studierte Kunstgeschichte und Deutsche Philologie an der Universität Wien. Sie ist Doktorandin am Institut für Kunstgeschichte an der Universität Wien, wo sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig ist. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit der sozialen Bedeutung von Sprache bei der Kunstrezeption im musealen Kunstaustellungskontext. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf Woke-Debatten und deren Einfluss auf die sprachliche Vermittlung von Kunst in aktuellen Kunstaustellungen.

Laura Meine | U Lüneburg

Laura Meine ist Masterstudentin im Studiengang »Culture and Organization« an der Leuphana Universität Lüneburg, wo sie zuvor bereits ihren Bachelor of Arts in Kulturwissenschaften abgeschlossen hat. Ehrenamtlich engagiert sie sich im Literaturbüro Lüneburg in der Veranstaltungsorganisation und arbeitet außerdem als studentische Hilfskraft am Institut für Ökonomische Bildung (IÖB) in Oldenburg. Ihre akademischen Interessenschwerpunkte liegen in den Queer Studies sowie der Gender- und Geschlechterforschung. Derzeit strebt sie an der Leuphana Universität die Auszeichnung des Gender-Diversity-Zertifikats an.

Mara Wassermeier | HU Berlin

Mara Wassermeier studiert Gender Studies im Master an der Humboldt Universität in Berlin. Sie interessiert sich vor allem für Asexualität, Queer Studies und Marxismus. Außerdem ist sie Sozialarbeiterin in einer Therapeutischen Wohngemeinschaft für Menschen mit psychiatrischen Diagnosen.

Daniel Schmidt | U Bremen

Daniel Schmidt ist Lehrbeauftragter der Germanistik am Fachbereich 10, Sprach- und Literaturwissenschaften, an der Uni Bremen. Er studierte im Bachelor Germanistik und Religionswissenschaften an der Uni Bremen sowie im Master Transnationale Literaturwissenschaft. Außerdem absolvierte er ein Zertifikatsstudium der Gender Studies an der Universität des Saarlandes.

Zusammen mit anderen Studierenden richtete er den Studierendenkongress Komparatistik 2023 unter dem Motto »Literatur & Transnationalität« in Bremen aus. Er ist im Team der Kooperation zwischen dem globale« Festival für grenzüberschreitende Literatur Bremen und der interuniversitären Forschungsplattform Polyphonie (Univesitäten Genua und Catania), die Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität untersucht.

Mayra Jenzer Azevedo | AbK Wien

Mayra Jenzer Azevedo (they/keine Pronomen) ist ein*e Schreiber*in, Performer*in und Kulturvermittler*in. Mayra verfügt über einen BA in Kunstgeschichte und Deutscher Philologie der Universität Basel, hat für unterschiedliche (Online) Magazine geschrieben, und an diversen Vermittlungskonzepten mitgearbeitet, unter anderem für das Stapferhaus (Lenzburg ZH) und den Kulturverein Out & About (Basel, CH).

Außerdem performt Mayra als Drag King »Major Simp«. Derzeit studiert Mayra im MA Critical Studies an der Akademie der Bildenden Künste Wien, wo Mayra sich mit Camp Ästhetiken und Vampirismus als widerständige Methoden gegen bio- und nekropolitisch definierte queere Existenzen auseinandersetzt.

Miriam Fiala | U Wien

Miriam Fiala studiert im Master Anglophone Literatures and Cultures sowie Austrian Studies an der Universität Wien, wo sie zudem als Organisationsassistentin für die Forschungsplattform GAIN – Gender: Ambivalent In_Visibilities tätig ist. Zu Beginn ihrer akademischen Laufbahn forschte und publizierte sie als Tutorin für Britische Aussprache zu Fragen der Aussprachewahrnehmung und -retention.

Ihre derzeitigen Schwerpunkte umfassen Gender- und Queer Studies, Archivforschung sowie literarische und kulturelle Analysen des Viktorianischen Zeitalters und der Werke von Aphra Behn und Friederike Mayröcker. In ihrer Masterarbeit untersucht sie, wie Femslash Fanfiction am Beispiel von Resident Evil patriarchale Strukturen innerhalb von Videospieldkulturen subvertiert.

Alina Matt | U Wien

Alina Matt studiert Internationale Entwicklung im Master an der Universität Wien und beschäftigt sich insbesondere mit geschlechterpolitischen Fragestellungen der Entwicklungsforschung. Ihre Analyse zu Instagram-Aktivismus in Ghana entstand im Rahmen eines Seminars zu queerem Aktivismus in Subsahara-Afrika. Zuvor absolvierte sie ihr Bachelorstudium der Sozialökonomik an der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg.

Lea Koch | U Wien

Lea Koch absolvierte ihren Bachelor im Fach Political and Social Studies mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Zur Zeit studiert sie Internationale Entwicklung im Master an der Universität Wien mit einem Fokus auf feministischen und dekolonialen Perspektiven in der Entwicklungsforschung. Ihre Analyse zu Instagram-Aktivismus in Ghana entstand im Rahmen eines Seminars zu queerem Aktivismus in Subsahara-Afrika.

Paula Koch | U Lüneburg

Paula Koch studierte Kulturwissenschaften mit dem Schwerpunkt literarische Kulturen an der Leuphana Universität Lüneburg, wo sie derzeit auch den englischsprachigen Masterstudiengang »Culture and Organization« absolviert. Ehrenamtlich engagiert sie sich im Literaturbüro Lüneburg im Bereich der Veranstaltungsdurchführung. Ihre Forschungsinteressen umfassen Queer Studies, Gender- und Geschlechterforschung sowie kulturwissenschaftliche und literaturtheoretische Ansätze. Besonders interessiert sie sich für die Schnittstellen dieser Bereiche, etwa für queere Selbstrepräsentation in der Literatur oder die sprachliche Umsetzung genderdiverser Identitäten. Im Dezember 2024 nahm sie am DAAD-Workshop *Populism and Protest* teil – einer Kooperation zwischen der Leuphana Universität und der Università di Genova, in der diskutiert wurde, wie Literatur auf gegenwärtige populistische Diskurse reagiert.